

"Dispositionen" ist kein schmutziges Wort



Autorin: Gillian Fitzgerald

Übersetzung I.Kock, Peer Review K.Schneider, Gestaltung I.Kock in Anlehnung an das ursprüngliche Design

Erzieherinnen und Erzieher leiten das Lernen von Kleinkindern auf eine Weise, die ihre Entwicklung unterstützt. Traditionsbedingt steht in den Köpfen von pädagogischen Fachkräften meistens an erster Stelle, welche Kenntnisse und Fähigkeiten Kinder erwerben sollten. Heute werden sich jedoch viele der zentralen Rolle von Dispositionen in der Bildung von Kindern bewusst. Te Whāriki, unser neuseeländischer Bildungsplan für frühe Kindheit, besagt, dass "die Kombination von Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen die Arbeitstheorie eines Kindes bildet, die dann wiederum dem Kind hilft, Dispositionen zu entfalten, die das Lernen fördern" (Bildungsministerium, 1996). Wissen, Fähigkeiten **und** die Bereitschaft, sie zu nutzen, sind untrennbar miteinander verbunden.

Pädagoginnen und Pädagogen müssen mit den Eltern zusammenarbeiten, um herauszufinden, was Sie beide schätzen und in Ihrer Kindertageseinrichtung fördern möchten. Was soll die Kultur unseres Ortes sein? Worauf legen wir hier Wert? Ich hoffe, ich habe Recht, wenn ich sage, dass derzeit die meisten Kindertageseinrichtungen die Eltern neuer Kinder fragen: "Was wünscht ihr euch für euer Kind? Was soll es erleben, während es hier bei uns ist?" Der Fokus der Eltern liegt oft darauf, dass ihr Kind "schulreif ist". Wie erweitern wir als Pädagoginnen und Pädagogen ihre Sichtweise dahingehend, dass sie denken: "Wie sollen Kinder als Erwachsene sein?" Wir müssen erreichen, dass ihnen klar wird, dass es darum geht, an **alle** Kinder zu denken, nicht nur an ihr

Kind – an **alle** Kinder in unserer Gemeinschaft. Ron Richard sagt, dass, wenn er sie genau dies fragt, eine lange Liste von Dispositionen nennen statt Wissen und Können. Es geht hier darum, dass die frühe Kindheit die Grundlagen der Bildung legt. Dispositionen sind das, was erhalten bleibt, was ein oder zwei Jahre später immer noch wirkt, im Gegensatz zu Ergebnissen von Checklisten oder Tests.

Rosemary Hipkins schreibt in ihrem Artikel *Thinking About Key Competencies in the Mind of the Intention to Foster Lifelong Learning (Nachdenken über Schlüsselkompetenzen eingedenk der Absicht, lebenslanges Lernen zu fördern)*

"Es reicht nicht mehr aus, unsere künftigen Arbeitnehmer zu Gehorsam, Pünktlichkeit und Loyalität zu erziehen. Sie müssen auch selbständiger, kritischer und kreativer denken können und bereit sein, selbst Initiative zu ergreifen. Sie müssen ihre persönlichen Grenzen erkennen und bereit sein, laufend dazuzulernen." (Hipkins, 2005, zitiert in Snape, 2007)

In der Frühpädagogik haben wir uns von der Planung von Themen und von Checklisten wegbewegt hin zu einer Schwerpunktsetzung auf Lernpartnerschaften zwischen pädagogischen Fachkräften, Familienverbänden (whānau), Kindern (tamariki), Orten und Dingen: Ein soziokultureller Ansatz ... Te Whāriki.

Warum also Lerndispositionen?

Margaret Carr (Claxton und Carr, 2002) stellt fest:

"Der grundlegende Zweck der Bildung für das 21. Jahrhundert besteht nicht so sehr darin, einen bestimmten Stand an Kenntnissen, Fähigkeiten und Verständnis zu vermitteln, sondern vielmehr darin, Gelegenheiten zu bieten, die geeignet sind, die Fähigkeiten und das Vertrauen zu entwickeln, sich lebenslang bilden zu können."

Guy Claxton führt weiter aus: "Im Mittelpunkt dieses Unterfangens steht die Entwicklung positiver Lerndispositionen wie Widerstandskraft, Spielfreude und Wechselseitigkeit in der Kommunikation eingestellt zu sein (reciprocity)." (Carr und Claxton, 2004)

Viele pädagogische Fachkräfte arbeiten mit einem dispositionalen Konzept, um das von ihnen wahrgenommene Lernen zu analysieren und zu beschreiben. Einiges von dem, was sie wahrnehmen und erkennen, wird in Lerngeschichten dokumentiert, z. B. unter der Überschrift: "Welches Lernen ist meiner Meinung nach hier passiert?" Sie stellen dispositionales Lernen in den Vordergrund, indem sie Lernen als die Fähigkeit beschreiben, *etwas Neues auszuprobieren, mit Spielfreude heranzugehen, beharrlich zu sein, Versuch und Irrtum zu verwenden, Fehler zu machen, harte Arbeit zu wählen, weiterzumachen, wenn die Dinge schwierig werden, mutig und neugierig zu sein*. Solche Dispositionen zum Lernen werden Lernen ein Leben lang unterstützen, unabhängig von Fach, Interesse oder Herausforderungsniveau, da sie traditionelle Lehrplangrenzen überschreiten und als treibende Kraft wirken. Dies führt dazu, dass die Lernenden viel einsetzen an Anstrengung und Ausdauer (effort and practice), um die von ihnen selbst gesetzten Lernziele zu erreichen. Lerndispositionen beschreiben, was es bedeutet, ein Lernender im 21. Jahrhundert zu sein. Sie stellen zudem sofortige und direkte Verbindungen zu den Erfahrungsfeldern (strands) von Te Whāriki her.

Und wie definieren wir Dispositionen?

Lilian Katz definiert Dispositionen als "ziemlich dauerhafte Einstellungen (habits of mind) oder charakteristische – situationsunabhängige – Arten, auf Erleben zu reagieren" Katz, 1993).

Viele Autoren beschreiben Lerndispositionen als eine Kombination aus Lernneigungen, Gefühl für die Gelegenheit, Fähigkeiten, Beteiligungsrepertoires und "Lernmustern" – Verhaltens-, Denk und Interaktionsmustern. Dispositionsbezogene Sprache beschreibt das "Kind als Lerner" und unterstützt dessen eigenes Denken über sich selbst als "Ich bin eine Person, die ... neue Dinge ausprobiert, weitermacht, wenn es schwierig ist, weiß, wann man aufhören und nachfragen muss..., aus Fehlern lernt". (Bildungsministerium, 2012)

Wie sorgen wir dafür, dass sie entstehen und wie sind sie mit dem Lernen gekoppelt?

Wirksame Pädagoginnen und Pädagogen für die frühe Kindheit sind sich ihrer Rolle für die Stärkung wünschenswerter Dispositionen von Kindern bewusst. Sie wissen, dass ihre Handlungen und Haltungen implizite Botschaften aussenden. Wenn Erzieherinnen und Erzieher selbst Neugier und Kreativität an den Tag legen und die gleichen Dispositionen bei Kindern schätzen, werden sich diese in der Einrichtung wahrscheinlich gut gedeihen. Gute Pädagoginnen und Pädagogen sprechen Anerkennung und Wertschätzung für die Anstrengungen von Kindern aus. Sie geben konkrete Rückmeldungen, wie etwa „Du hast viele Farben benutzt“, anstatt allgemeine Aussagen wie "Gut gemacht" zu treffen. Und sie verzichten auch auf extrinsische Belohnungen wie Auszeichnungen oder das Einsetzen von Süßigkeiten. Darüber hinaus schafft so eine Fachkraft, die eine Kultur der Zusammenarbeit statt des Wettbewerbs etabliert, Bedingungen, die geeignet sind, Kinder darin zu unterstützen, beim gemeinsamen Spielen und Arbeiten miteinander auszukommen und sich gegenseitig inspirieren. Die Art des Feedbacks, das wir Kindern geben, kann also einen großen Einfluss auf die Entwicklung ihrer Lernbereitschaft (disposition to learn) haben.

In seinem Buch *Emotionale Intelligenz* erklärt Daniel Goleman (1995), dass das Lernvermögen von Kindern zu einem großen Teil davon abhängt, wie stark die Erwachsenen, die in ihrem Leben wichtig sind, ihnen die folgenden sieben Zutaten (übernommen aus *Heart Start: The Emotional Foundations of School Readiness* vom National Center for Clinical Infant Programs) angedeihen lassen haben.

- **Selbstvertrauen** – ein Gefühl der Kontrolle und Beherrschung des eigenen Körpers, des eigenen Verhaltens und der Welt; das vorherrschende

Gefühl des Kindes, dass es bei dem, was es unternimmt, erfolgreich sein wird und dass die Erwachsenen ihm helfen werden.

- **Neugier** – das Gefühl, dass es positiv ist, etwas herauszufinden, und dass es Freude macht.
- **Entschlossenheit** – der Wunsch und die Fähigkeit, etwas zu bewirken und beharrlich danach zu handeln. Dies steht in Zusammenhang mit dem Gefühl, kompetent und leistungsfähig zu sein.
- **Selbstkontrolle** – die Fähigkeit, die eigenen Handlungen auf altersgemäße Weise zu modulieren und zu kontrollieren; ein Gefühl der inneren Kontrolle.
- **Zugehörigkeit** – die Fähigkeit, sich auf andere einzulassen, wenn man das Gefühl hat, von anderen verstanden zu werden und sie zu verstehen.
- **Kommunikationsfähigkeit** – der Wunsch und die Fähigkeit, Ideen, Gefühle und Konzepte mit anderen verbal auszutauschen. Dies steht im Zusammenhang mit einem Gefühl des Vertrauens in andere und der Freude am Umgang mit anderen, auch mit Erwachsenen.
- **Kooperationsbereitschaft** – die Fähigkeit, bei Gruppenaktivitäten die eigenen Bedürfnisse mit denen der anderen in Einklang zu bringen.

Wie bekommen wir Eltern ins Boot?

Ron Richhard berichtet, dass Eltern sich häufig Sorgen machen, dass etwas zu kurz kommt oder dass ein Ungleichgewicht entsteht, wenn man sich auf Dispositionen konzentriert. Deshalb müssen wir ihnen vermitteln, dass wir nichts vernachlässigen, wenn wir uns auf die Dispositionen konzentrieren. Wir legen vielmehr die Messlatte höher! Wir müssen Wege für Eltern finden, damit sie verstehen, dass Dispositionen nicht einfach gelehrt werden können. Sie werden über längere Zeiträume hin erworben bzw. gestärkt. Kinder wachsen in das sie umgebende geistige Leben hinein, also müssen wir uns fragen: "Was für eine Welt erschaffen wir für unsere Kinder, mit welchem Lebensumfeld umgeben wir sie?"

Richhard sagt: "Eltern wollen von der Pädagogin oder dem Pädagogen etwas über ihr Kind erfahren, und wir sollten von uns aus auch den Wunsch haben, mit ihnen zu sprechen und sie als Verbündete zu gewinnen" (persönliche Mitteilung, 2013). Wir müssen uns im Klaren darüber sein, was wir mitteilen wollen. Er geht davon aus, dass Treffen für Gespräche mit Eltern strukturiert sein

müssen und dass wir unbedingt das, was wir in unserer Einrichtung tun, in Verbindung mit einer wissenschaftlichen Grundlage bringen müssen. Es ist wichtig, weil es den Eltern einen Eindruck vermittelt, woher diese Ideen stammen. Das gibt ihnen die Möglichkeit zurückzuerfolgen, auf welchen Quellen sie beruhen, und macht uns glaubwürdig als Fachleute, die auf zentrale Konzepte zurückgreifen können – wir erfinden die Dinge nicht einfach aus dem Stegreif; es existieren ein Wissensfundus an Forschungsergebnissen im Bildungsbereich, auf den wir Bezug nehmen können.

Wir müssen den Eltern Begründungen für Veränderungen liefern. Warum ist es anders als damals, als sie Kinder waren? Warum müssen wir die Dinge anders angehen? Wir müssen den Eltern helfen, an einige vertraute Erfahrungen anzuknüpfen, damit sie erkennen können, dass das, was wir tun, nicht "bloßes Bildungsgeschwätz" ist.

Wir müssen auch offenlegen, welchen grundlegenden Praktiken wir uns in der Einrichtung verschrieben haben. Videos helfen oft dabei, diese zu veranschaulichen. Eltern dabei behilflich zu sein, sich mit diesen Vorgehensweisen vertraut zu machen, lässt sie nachvollziehen, warum Sie das tun, was Sie tun. Lassen Sie die Eltern wissen, dass wir selbst auch Forschende und Lernende sind. Wir lernen von Beispielen guter Praxis und teilen unser Wissen mit ihnen.

Und schließlich sollten Sie den Eltern konkrete Vorschläge machen, was sie tun können. Eltern wollen nicht nur wissen, was in Ihrer Einrichtung passiert, sie wollen auch hilfreich sein, sie erwarten ganz konkrete Hinweise, was sie als Eltern tun können.



Für Gespräche mit Eltern...

- ❖ Links zur Forschungsbasis herstellen
- ❖ Einen Grund für die Veränderung des Status quo liefern
- ❖ Anknüpfen an vertraute Erfahrungen oder Kontexte
- ❖ Kernpraktiken anhand reichhaltiger Beispiele darstellen
- ❖ Vorschläge machen, was genau Eltern tun können und welche Aktivitäten aus der Einrichtung sie auch zu Hause durchführen können.

In der Einrichtung, in der ich gearbeitet habe, haben wir uns selbst die Aufgabe gestellt, Präsentationen zu erstellen, die den Wert des dispositionalen Lernens hervorheben, um sie mit unseren Eltern sowie unseren Kolleginnen und Kollegen in der Primar- und Sekundarstufe zu teilen. Das war ein großer Schritt aus unserer Komfortzone heraus und ein sehr GROSSER Schritt in die Richtung, uns in der Lage zu fühlen, klar zu artikulieren, was wir lernen. Aus Rückmeldungen, die wir erhalten haben, können Sie ersehen, dass es eine lohnende Erfahrung war.

"Ich war erstaunt, wie viel die EC (Early Childhood Education) vom Lehrplan der Sekundarstufe weiß – aber nicht andersherum... Ich möchte gerne so mit Schülern der Sekundarstufe arbeiten und ihnen Wege aufzeigen, wie sie ihr eigenes Lernen steuern können. Wie sie Verantwortung für den Prozess übernehmen." (Sekundarstufe)

„Die Kindergartenkinder sind bereits 'Lernende' des 21. Jahrhunderts – sie nutzen Technologie, sind aus sich heraus motiviert und bereit, zu forschen und zu experimentieren ... Wir müssen uns bewusst sein, dass auch Schüler und Schülerinnen ihr eigenes Lernen selbst in die Hand nehmen müssen, um erfolgreich und ein Leben lang zu lernen." (Sekundarstufe)

"Es hat einen Wichtigen Beitrag geleistet zu unseren Diskussionen über die Art und Weise, wie das Lernen organisiert werden kann mit dem Ziel, das Lernen zu individualisieren, statt es zu vereinheitlichen." (Grundschule)

"Das dispositionale Lernen hat sehr zum Nachdenken angeregt und war sehr aufschlussreich." (Grundschule)

"Wir suchen nach Wegen, um das Bild von Lernen in der Öffentlichkeit zu erweitern." (Grundschule)

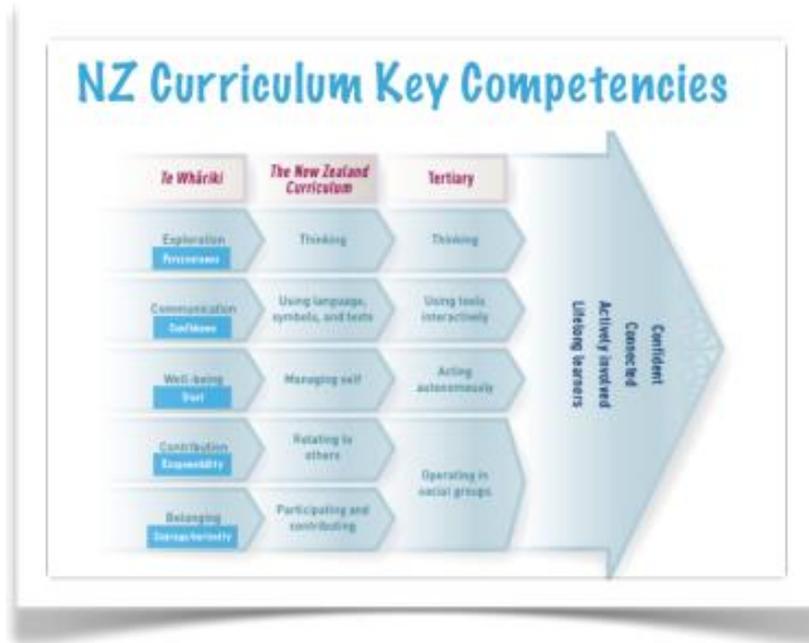
"Wissen zu erwerben, beschränkt sich nicht notwendig auf Fakten oder Fähigkeiten. Ich denke, es geht um praktisches Tun, Erproben und Erfinden." (Elternteil)

"Selbstwertgefühl – Ich habe nie darüber nachgedacht, welche Rolle der Kindergarten dabei spielt... Ich habe wohl einfach vorausgesetzt, dass es unsere Aufgabe ist, es ihm zu vermitteln." (Elternteil)

Wie geht es nun weiter?

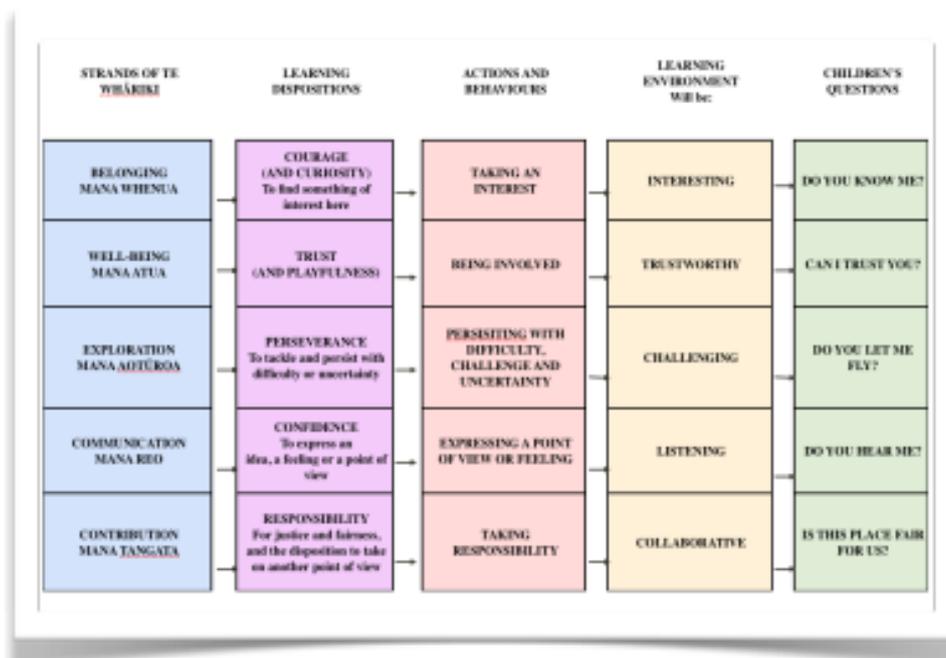
Eltern genießen es, wenn ihr Kind im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht, und sie genießen Gespräche über ihr Kind. Das Interesse von Eltern kann dadurch angefacht werden, von Angesicht zu Angesicht darüber zu diskutieren, welche Lernprozesse stattfinden und wie sie sich weiter entfalten können. Wenn solche Gespräche stattfinden sollen, müssen Erzieherinnen und Erzieher in der Lage sein, das Lernen überzeugend zu beschreiben. Dies ist nur möglich, wenn sie ihr eigenes Verständnis durch professionelle Weiterbildung und die Lektüre aktueller Theorien und Forschungsergebnisse weiterentwickeln und wenn sie sich außerdem regelmäßig mit ihren Kolleginnen und Kollegen in Fachdiskussionen darüber austauschen, was sie gelernt haben und wie sie das in ihrem Umfeld umsetzen (können). In unserer Einrichtung haben wir festgestellt, dass es am effektivsten war, Sicherheit in unserer Formulierung des Gelernten aufzubauen, wenn wir bei der Übergabe unserer Lerngeschichten kurz mit den Eltern sprachen, um so ihr Interesse zu wecken.

Das Diagramm zu Schlüsselkompetenzen über drei Sektionen von Bildungseinrichtungen in Neuseeland hinweg (kann auch eine nützliche Anregung sein, wenn Sie mit den Eltern über das Lernen sprechen. Es zeigt das Kontinuum und die Verbindungen zwischen dispositionalem Lernen und den für Schulen definierten Schlüsselkompetenzen. Was wir als dispositionales Lernen beschreiben, kann aus dem Diagramm abgelesen und genutzt werden, so dass ihr Kind im schulischen Umfeld davon profitiert. Margaret Carr sagt: "Lerndispositionen und Schlüsselkompetenzen weisen einige sehr ähnliche Merkmale auf, und wir haben jetzt die große Chance, auf der Basis dieser Rahmenwerken Lernwege zu entwickeln" (Carr, 2006).



Margaret Carrs Diagramm zu Lerndispositionen ist auch von großem Nutzen, nicht nur als Werkzeug beim Beschreiben und Bewerten des Lernens der Kinder, sondern auch, um zu begutachten, wie wir als Erzieherinnen und Erzieher arbeiten. Es hilft pädagogischen Fachkräften, sich zu konzentrieren und ihre Interaktionen und die Lernumgebung eingehend zu betrachten.

Wenn wir wollen, dass Kinder Schwierigkeiten oder Unsicherheiten angehen und durchhalten, dann müssen wir uns unsere Interaktionen mit ihnen genauer ansehen und auch darauf schauen, wie unsere Kindertageseinrichtung als Umgebung eingerichtet ist unter dem Gesichtspunkt, die Entfaltung dieser Disposition zu unterstützen. Lassen wir sie mit ihren Ideen fliegen und bieten unsere Lernumgebungen Herausforderungen?

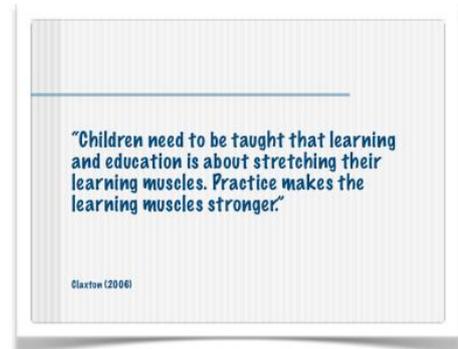


Pädagogische Fachkräfte müssen darüber nachdenken, inwieweit sich die Tagesabläufe, die Routinen und die Verhaltensregeln in ihren Einrichtungen auf die Möglichkeiten der Kinder auswirken, "genügend Zeit zu haben, um die komplexen Probleme aufkommen zu lassen und zu verfolgen, die sich ergeben können, wenn Kinder über die oberflächliche Verwendung von Materialien hinaus und zu reichhaltigem Erforschen und Experimentieren übergehen" (DeVries, 2002).

In einer Einrichtung, in der ich gearbeitet habe, haben wir darüber nachgedacht, ob es fair ist, den Timer am Computer zu benutzen, um zu überprüfen, ob die Kinder rechtzeitig ihre Arbeitszeit beenden, um andere Kinder an den Computer zu lassen. Nach mehreren Diskussionen stellten wir fest, dass die Kinder dadurch nicht dabei unterstützt wurden, tiefer in die "reichhaltiges Erforschen und Experimentieren" einzusteigen. Gemeinsam mit den Kindern entwickelten wir stattdessen ein Listenverfahren. Die Kinder trugen sich in eine Liste ein. Diejenigen, die unbedingt wollten, trugen ihren Namen ein, sobald sie eintrafen. Wenn ein Kind mit seiner Arbeit fertig war, übertrug es seinen Namen in die Liste derjenigen ein, die schon drangekommen waren, und suchte das Kind, das als nächstes an der Reihe war, oder schickte jemand anderen aus, um es zu suchen! Das half ihnen, sich die Zeit zu nehmen, die sie brauchten, um das zu beenden, was sie angefangen hatten, und gab ihnen gleichzeitig die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen.

Guy Claxton (1999) sagt, dass es beim Lernen darum geht, "...die Fähigkeit zu besitzen, sich mental mit Ungewissheit auseinanderzusetzen und angesichts von Schwierigkeiten durchzuhalten, wenn es darauf ankommt. Es geht darum, welche Lerneinladungen man annimmt und welche man ablehnt, basierend auf einer klugen Einschätzung der eigenen Ziele und der vorhandenen Ressourcen, und nicht auf der Basis von Unsicherheit und Selbstzweifeln. Es geht darum, über ein vielfältiges Instrumentarium von Lernzugängen, und über die Fähigkeit, den Mut und den unbedingten Willen zu verfügen, diese effektiv einzusetzen."

Sollten wir unseren Kindern nicht auch dieses Handwerkszeug mitgeben wollen?



"Kindern muss vermittelt werden, dass Lernen und Bildung darin bestehen, ihre Lernmuskeln zu trainieren. Übung macht die Lernmuskeln stärker." Claxton (2006)

Carol Dwecks Arbeit über Mindset (= Einstellung, Geisteshaltung, Selbstbild) unterstützt die Ausrichtung auf dispositionales Lernen, das *Te Whāriki* und *The Key Competencies* zugrunde liegt. Der folgende kurze Auszug veranschaulicht eine der vielen Ideen, die sie erforscht.

"Menschen mit einer Wachstumsmentalität (growth mindset) glauben, dass ihre grundlegendsten Fähigkeiten durch Hingabe und harte Arbeit entwickelt werden können – Gehirn und Talent sind nichts weiter als der Ausgangspunkt. Diese Sichtweise schafft eine Liebe zum Lernen und eine Widerstandsfähigkeit, die für große Leistungen unerlässlich ist" (Dweck, 2008).

Ihre Botschaft ist, dass die Art und Weise, wie unsere Kinder ihre eigene Intelligenz sehen, weitgehend bestimmt, wie sie sich entwickeln wird. Wie Kinder sich selbst als Lernende sehen, hat einen großen Einfluss darauf, wie sie lernen werden. Dies bedeutet, dass sich die Art der Sprache, die wir mit Kindern verwenden, auf die Entfaltung ihrer Lerndispositionen auswirken kann, und daher ist es wichtig, die Dispositions-sprache nicht nur in die Dokumentation zur Bewertung von Lernen, sondern auch in die täglichen Interaktionen mit Kindern einzubringen.

Sie haben die Möglichkeit, die Kultur Ihrer Einrichtung auf der Grundlage dessen zu verändern, was Sie und Ihre Gemeinschaft schätzen. Ob Sie nun eine Präsentation entwickeln, Planungsgeschichten vorstellen, das dispositionelle

“Dispostions” isn’t a dirty word, Gillian Fitzgerald, Educational Leadership Project (Ltd), www.elp.co.nz

Lernen in Ihren Lerngeschichten in den Vordergrund stellen oder die dispositionale Sprache in die Kultur Ihrer Einrichtung einbauen – wichtig ist, dass Sie damit beginnen.

Abschließend möchte ich einen meiner Lieblings-TED-Vorträge von Ken Robinson mit Ihnen teilen. Er zitiert dieses Gedicht von W. B. Yeats:

*"Hätte ich die bestickten Tücher des Himmels,
Umhüllt von goldenem und silbernem Licht,
Die blauen und die unscheinbaren und die dunklen
Tücher
Von Nacht und Licht und dem Halblicht,
Ich breitete diese Tücher unter deinen Füßen aus:
Aber ich, der ich arm bin, habe nur meine Träume;
Ich habe meine Träume unter deine Füße gebreitet;
Tritt sanft auf, denn du trittst auf meine Träume."*

Ken sagt: "Jeden Tag, überall, breiten Kinder ihre Träume unter unseren Füßen aus, und wir sollten sanft auftreten."



References and Recommended Readings: (Referenzen und empfohlene Lektüre)

Carr, M. (1998). Assessing Children’s Experiences in Early Childhood Settings. Retrieved from <http://www.educate.ece.govt.nz/learning/exploringPractice/EducationalLeadership/LeadingProgrammes/Environment/~media/Educate/Images/ELP/LearningDispositionsLeg.gif>

Carr, M. and Claxton, G. (2002). Tracking the Development of Learning Dispositions. *Assessment in Education: Principles, Policy and Practice* (9), 1, 9 – 37

Carr, M. (2006) Learning dispositions and key competencies: A new curriculum continuity across the sectors? *Early Childhood Folio* (10), 21 – 26.

Claxton, G. (1999). *Wise up: The Challenge of lifelong learning* (Vernunft annehmen: Die Herausforderung lebenslangen Lernens). Sydney: Bloomsbury Publishing Inc.

Claxton, G. & Carr, M. (2004). Ein Rahmen für das Lehren des Lernens: Lerndispositionen. *Early Years International Journal of Research and Development*, 24 (1), 87-97. DeVries, R. (2002). Konstruktivistische Bildung verstehen. *Reihe Frühkindliche Bildung*. 3 – 75

DeVries, R. (2002). *Understanding Constructivist Education*. *Early Childhood Education Series*. 3 – 75

Dweck, C. (2008). *Mindset: The new psychology of success*. New York: Ballantine Books Inc.

Dweck, C. (2010): *Mindset: The new psychology of success*. Random House. London 2006 (Deutsche Übersetzung: *Wie unser Denken Erfolge und Niederlagen bewirkt*. 2. Auflage, München) (siehe K. Schneider, 2019:179)

Goleman, D. (1996). *Emotional intelligence: Why it can matter more than IQ*. New York: Bantam Books

Katz, L.G. (1993). Dispositions: Definitions and implications for early childhood practices. Retrieved from <http://ceep.crc.uiuc.edu/eecearchive/books/disposit.html>.

Ministry of Education. (1996). *Te whāriki: He whāriki mātauranga mō ngā mokopuna o Aotearoa/Early childhood curriculum*. Wellington: Learning Media.

Ministry of Education. (2007). *Der neuseeländische Lehrplan*. Wellington: Learning Media Limited

Robinson, K. (2006). *Bring On the Revolution*. Retrieved from http://www.ted.com/talks/sir_ken_robinson_bring_on_the_revolution.html

Snape, P. (2007). *Perspectives on authenticity: Contexts for technology*. Retrieved from http://ir.canterbury.ac.nz/bitstream/10092/3210/2/12618825_PerspectivesonAuthenticity.pdf.tx

Wenn Sie diesen Artikel verwenden möchten, verweisen Sie bitte wie folgt:
Siehe Kopfzeile und Fußzeile

“Dispostions” isn’t a dirty word, Gillian Fitzgerald, Educational Leadership Project (Ltd), www.elp.co.nz

Mehr Informationen über das **Quick Menu**
German Translations der ELP-Website
<https://elp.co.nz/>

“Dispostions” isn’t a dirty word, Gillian Fitzgerald, Educational Leadership Project (Ltd), www.elp.co.nz